

nach unseren Quellen — der Chronik Bernolds von St. Blasien und der Lebensbeschreibung des Merseburger Bischofs — der 11. oder 12. Januar 1093. Schmale wollte nicht ausschließen, daß der frühe, nach seinen Worten nicht eindeutige Schluß des Werkes nur der Schluß einer unvollständigen Überlieferung des Buches sei, die zum Ausgangspunkt einzig den um 1143/44 von Abt Arnold von Kloster Berge bei Magdeburg in seinen *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium* mitgeteilten Bruno-Text habe²⁾. Mag man den Einwand gegen die bisherige Datierungsweise des Buches vom Sachsenkrieg als berechtigt ansehen, mag man der Vermutung Schmales folgen — sie zur Gewißheit zu erheben, geht nicht an —, daß die Überlieferung des Werkes letztlich auf einen bald nach 1142 bei Abt Arnold in seiner Magdeburger Bistumschronik sich findenden Bruno zurückgehe, die späte Grenzziehung der Arbeit des Merseburger Klerikers wie die Annahme, das Buch vom Sachsenkrieg sei möglicherweise unvollständig auf uns gekommen, gehen an Brunos zeitgebundener Ansicht des sächsischen Krieges weit vorbei.

Die im Prolog konzipierte wie dann auch die wohl tatsächlich vollzogene Übereignung des königfeindlichen Werkes an Bischof Werner von Merseburg verweist natürlich in die Zeit der politischen Gegnerschaft des sächsischen Kirchenmannes zu Heinrich. Diese war aber nicht eine lebenslängliche, sondern fand im Frühjahr 1088 ihr definitives Ende. Kaum hatte mit Bischof Burchard von Halberstadt, der am 7. April 1088 einen gewaltsamen Tod fand, der sächsische Widerstand seinen ihm allein noch verbliebenen Führer verloren, als sich auch schon die Reihen der kirchlichen Opposition in Sachsen zu lichten begannen. Als erster näherte sich Erzbischof Hartwig von Magdeburg dem Kaiser, gefolgt alsbald von den Bischöfen von Merseburg und Naumburg, Werner und Gunther. Die für Magdeburg und Merseburg vorhandenen kaiserlichen Gegenbischöfe — der Hersfelder Abt Hartwig für die Magdeburger und ein gewisser Eppo für die Merseburger Kirche — wurden aufgegeben und die früheren Gegner des Kaisers unbehelligt auf ihren Bischofsstühlen belassen³⁾. Die Verständigung der drei genannten sächsischen Bischöfe mit dem Kaiser erfolgte allem Anschein nach bereits im April oder Mai 1088. Eine am 10. August urkundlich vollzogene Schenkung Heinrichs an die Naumburger Kirche geschah auf die Fürbitte und den Rat der Bischöfe Hartwig von Magdeburg und Werner von Merseburg sowie zweier weltlicher Fürsten. Doch reicht dieser *interventus ac consultus principum nostrorum tum presentium* offensichtlich vor den 27. Mai zurück⁴⁾. Zwar ist es damals wie später zu einer vollständigen Aussöhnung in allen Fragen zwischen dem Kaiser und dem Merseburger Bischof nicht gekommen. Werner hat sich, wie wir durch Bernold von St. Blasien erfahren, im Unterschied zu seinen sächsischen Amtsgenossen nie zu einer Anerkennung des kaiserlichen Gegenpapstes verstehen können. Die Frage scheint von beiden Seiten nicht weiter verfolgt worden zu sein. Den gewünschten Aus-

²⁾ Vgl. F.-J. Schmale, Zu Brunos Buch vom Sachsenkrieg, DA. 18 (1962) 243, und S. 29 der Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. (Ausgew. Quellen zur deutschen Geschichte d. Mittelalters Bd. 12, 1963).

³⁾ Vgl. W. v. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, 3⁵ (1890) 627. G. Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., 4 (1903) 213 f.

⁴⁾ Vgl. DH. IV. 400 mit Vorbemerkung (MG. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 6, bearb. von D. v. Gladiß [1959] S. 528 f.).